

Konrad Weiß

**Weißwaschliteratur**  
**Horst Dohle/Joachim Heise (Hrsg.): Klaus Gysi. Staatssekretär für Kirchenfragen 1979–1988. Dokumente, Selbstzeugnisse, Interviews und Kommentare. Berlin: Edition Ost: 2002. 323 Seiten, 14,90 Euro.**

In der DDR gehörte das Privatleben der Regierenden zu den bestgehüteten Geheimnissen. Was diese Leute bewegte, was sie dachten, ob sie sich überhaupt Gedanken machten, erfuhr man nicht. Nur gelegentlich sickerte etwas von den Saufgelagen, den Jagdorgien, den amourösen Ausschweifungen der alten Männer durch. Zuverlässige Informationen waren das nie. Wenn sie sich äußerten, dann immer in abgestimmten, offiziellen Texten, die nur für Kaffeesatzleser etwas hergaben. Das war natürlich gewollt, denn zu einer Partei, die für sich beanspruchte, Vorhut zu sein und immer Recht zu haben, passten Menschen mit Fehlern und Schwächen nicht. Da waren Ka-

der gefragt, die zuverlässig funktionierten. So verschwiegen sich die alten Männer damals gaben, so geschwätzig wurden sie nach dem Untergang der DDR.

In den letzten Jahren sind zahlreiche Bücher mit ihren Erinnerungen und Rechtfertigungen erschienen – Weißwaschliteratur. Zu den Verlagen, die diese Sachen *en masse* produzieren und nachdrücklich bemüht sind, Deutungshoheit über die DDR-Geschichte zu gewinnen, gehört die Edition Ost. Dort ist jüngst ein Band über den vorletzten Staatssekretär für Kirchenfragen und 1999 verstorbenen Klaus Gysi erschienen. Gysi hat, was für ihn spricht, das Weißwaschen nicht selbst betrieben. Sein Adlatus und persönlicher Referent Horst Dohle hat das Buch mit Dokumenten, Selbstzeugnissen, Interviews und Kommentaren zusammengestellt und gemeinsam mit dem einschlägig bewährten SED-Forscher Joachim Heise herausgegeben.

Klaus Gysi war seit 1928 bekennender Kommunist und hat seiner Partei in vielen kulturpolitischen Funktionen gedient. Er war Abgeordneter, Chefredakteur, Verlagsleiter und Zuträger des Staatssicherheitsdienstes. Er hat Schriftsteller und Verleger bespitzelt und war maßgeblich an der Zerschlagung der Gruppe um Wolfgang Harich beteiligt. Nach der Verhaftung Walter Jankas wurde er dessen Nachfolger als Leiter des Aufbau-Verlages. Dieses dunkle Kapitel in Gysis Biografie haben die Herausgeber mit keinem Wort erwähnt. Später war er Kulturminister, Botschafter der DDR in Italien und von 1979 bis 1988 Staatssekretär für Kirchenfragen.

Gleich zu Beginn geben die Herausgeber den Takt vor: Gysi gehöre zweifelsohne zu den interessantesten, widersprüchlichsten und schillerndsten Persönlichkeiten der DDR-Geschichte. Seine Rolle als Partei- und Staatsfunktionär habe er perfekt zu spielen verstanden und

das ideologische und politische Standardprogramm allzeit pflichtbewusst abgepult. Interessant und spannend sei es mit ihm erst dann gewesen, wenn er aus der Rolle gefallen sei und Gedanken entwickelt habe, die in den Ohren seiner Zuhörer neu und ungewöhnlich geklungen hätten. Diese These wiederholen die Herausgeber in Variationen. Einen Beleg bleiben sie schuldig. Man müsse eben, so schränken sie ein, den Kontext der politischen und geistig-kulturellen Entwicklung der DDR in den achtziger Jahren sehen. Nur dann werde sich Gysis Brisanz erschließen. Die Reden und Vortragsmanuskripte, die in dem Band abgedruckt sind, geben das nicht her. Wenn Gysi vor den eigenen Leuten Klartext sprach, war er linientreu und dogmatisch und referierte ohne Abstriche die offizielle Kirchenpolitik der SED. Die Friedens- und Umweltgruppen waren auch für ihn gegnerische Kräfte und Provokateure, die Blockparteien und „realistischen kirchlichen Kräfte“ hingegen nützliche Idioten. „Sie feigen uns“, so Gysi wörtlich, „die „ideologisch dunklen Ecken aus, in die wir mit unserer Propaganda gar nicht hinkommen.“

Vor Kirchenleuten gab sich der Staatssekretär ge-

fälliger. Dann verbrämte er die Parteidogmen mit Exkursionen zur Kirchengeschichte und Theologie. Das mag manchem tatsächlich angenehm geklungen haben. Aber im Kern zielte es immer darauf, die Kirchen gefügig zu machen. Gysi wünschte sich ein kooperativ-konstruktives Verhältnis zwischen dem SED-Staat und der Kirche und erwartete dort, wo es keine Übereinstimmung gab, die Tolerierung. Vor seinen Genossen brüstet der Staatssekretär sich, dass die Kirchenleitungen, um örtliche Friedensaktivitäten zu disziplinieren, deren Materialien Monate vorher mit ihm abstimmen würden: „Kirchenleitung und mittlere Ebene wünschen keine Provokationen. Stolpe stellt das noch mal an alle Landeskirchen durch.“ Mit der Lebenswirklichkeit der Christen in der DDR hatte diese Kirchenpolitik wenig zu tun. Denn auch in Gysis Amtszeit waren Christen auf vielfältige Weise benachteiligt oder staatlichen Repressionen ausgesetzt. Der Staatssekretär war kein Dolmetscher zwischen Staat und Kirche, er war allenfalls Dolmetscher zwischen der SED und einigen Amtsträgern.

Der Band enthält auch ein Gespräch, das die Oberkirchenrätin Christa

Lewek im April 1990 mit Klaus Gysi führte. Darin erfährt man etwas mehr über seine Gedankenwelt. Aber vieles steht dem, was er in den Jahren zuvor verlauten ließ, diametral entgegen, so sein spätes Lob für die Bürgerrechtsgruppen oder seine Begeisterung für die deutsche Einheit. Immerhin erkennt er die Gefahr, die in der Rückerinnerung liegt: Man unterstelle sich unbewusst Einstellungen von heute und denke, man habe schon damals so gedacht. Er gesteht ein, Illusionen gehabt und verloren zu haben. Aber an die tödliche Illusion Sozialismus glaubte er auch damals noch. Gysi, so heißt es in einem der zeitgenössischen Kommentare, sei von der Partei meist an Punkten eingesetzt worden, wo hohe Intelligenz, besonderes Einfühlungsvermögen, zugleich aber bedingungslose Treue zu den Prinzipien der SED gefragt gewesen seien. Für mich sind das Eigenschaften, die einander widersprechen. Die Herausgeber haben im Grunde nur das Letztere, die bedingungslose Treue, dokumentiert.

So provoziert das Buch von Dohle und Heise die Frage: War Gysi ein Zyniker oder ein Opportunist? Ob sie ihm damit gerecht werden, weiß ich nicht.